

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 276.

Sonntag, den 3. October.

1841.

Bekanntmachung,

das Verbot hölzerner Stall-Laternen betreffend.

Zufolge der Feuerordnung für die Stadt Leipzig vom Jahre 1837, §. 3. ist zu Beleuchtung der Ställe nur der Gebrauch wohlverwahrter Laternen gestattet und es gewähren die hierzu häufig gebrauchten hölzernen Laternen keineswegs eine hinreichende Sicherung gegen Feuergefahr, vielmehr können sie selbst leicht eine solche herbeiführen, wie ein neuerlicher Vorfall bewiesen hat. Es sind deshalb, wie hiermit verordnet wird, von jetzt an in allen Ställen bloß Laternen von Blech anzuwenden. Die Gastwirthe, Dienstherren, Kutscher jeder Art, und sonstige Besitzer von Ställen haben sich daher ungefümt mit Blech-Laternen zum Gebrauche in den Ställen zu versehen und sind dafür, daß von den Fuhrleuten, Kutschern und Stallburschen hiergegen nicht gehandelt werde, verantwortlich.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe geahndet werden.

Leipzig, den 28. September 1841.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Schaustatlichkeiten der jetzigen Messe.

Was auch die Messe noch so Schönes zeigt —
Des Diorama's Pracht wird nicht erreicht!

In der That dürfte das Diorama, welches, von der Meisterhand des Herrn Gropius in Berlin gemalt, Hr. C. S. Weber am Königsplatze aufgestellt hat, das Schönste und Anziehendste sein, was die Kunst in solcher Art gewähren kann. Die Täuschung geht hier ins Unendliche. Hier ist von keinem Bilde mehr die Rede. Hier glaubt man mit wenigen Schritten bald in den gewölbten Hallen der alten deutschen Ordensritter zu Marienburg zu sein, oder in den Klosterhof der Franziskaner zu Assisi zu treten. Hier zeigt sich die Natur der Alpen in ihrer ganzen Riesengröße. Man meint die Gletschermilch zu schauen,

die in den Runsen schäumend niederquillt.

Wir sehen:

— jene Bäden, jene Eisesthürme,
die nie aufthauen seit dem Schöpfungstag.

Und auf dem Eismeere des Grindelwaldes donnern die Höhen; der Steg zittert, der dem Schützen zum schwindlichen Wege dient. Oder wollen wir in das Innere der Kirche zu Aix in Frankreich? Der hohe hellerleuchtete Altar ladet uns zur Frühmesse ein. Alles ist noch dunkel; nur dort am Altar beten die Gläubigen in stille Andacht versunken. Endlich macht der Tag sein Recht geltend. Er läßt sein Licht durch die Fenster im Seitenschiffe fallen. Immer heller wird es. Die festen hochauftretenden Pfeiler und das Gitter seitwärts werfen ihre Schatten auf den Fußboden. Die Heiligenbilder, die Fahnen, stehen so lebhaft vor

unsern Augen; und alles athmet eine Ruhe, eine Stille in diesen Räumen, daß man sich fast scheut, sie durch irgend ein Geräusch zu unterbrechen. In der That, was Gropius in diesem Zweige der Malerei geleistet hat, läßt sich nur vollkommen fassen, wenn man diese Bilder selbst sieht, die aber doch gar keine Bilder selbst zu sein scheinen. Man sehe nur das Wetterhorn und Wellhorn. Ein Nebelküstl verhüllt erst das Ganze. Die Eisberge und Felsen sind zu schauen, aber noch nicht so klar und deutlich, daß man alle einzelnen Partien in ihren Umrissen erkennen könnte. Doch der Tag bricht an; die Nebel weichen vor seinem rothigen Lichte. Schon tönt das Alpenhorn in der Ferne; bald folgt ihm das Läuten der Herde auf den tiefen Alpen. Endlich ist es voller Tag und jeder der einzelnen Felsenzacken ist in seiner kühnen Gestalt sichtbar, hoch noch von den Eisbergen überragt, die hinter ihnen emporsteigen. Und fünf solcher Ansichten wechseln und unterhalten den mit freudiger Lust erfüllten Besucher dieses Schauplatzes, von dem wir noch viel sagen möchten, wenn uns nicht schon eine geübte Feder dieser Pflicht überhoben, wenn der Name Gropius nicht schon jedes Wort überflüssig gemacht hätte, wenn das Trefflichste nicht schon selbst für sich spräche, und uns hier nur mehr als je daran erinnerte:

Ein Gotteshauch weht durch der Kunst Gefilde,
Und weckt der Farben zaubervolles Leben;
Ein Frühling sproßt an Glanz und Farben reich,
Wie Blütenstaub auf grauer Leinwand auf.
Ein Born der Dichtung quillt aus dem Pinsel,
Und zaubert wunderliche Gebilde,
Umstrahlt von Anmuth und von Herrlichkeit!

Redacteur: D. Bretschel.

Vom 25. September bis 1. October sind allhier in Leipzig begraben worden:

Sonnabends, den 25. September.

Ein Mann 44 Jahre, Hr. Friedrich Eduard Fischer, Bürger u. Buchbindermeister, am Neumarkte; st. an Brustkrankheit.
Ein Zwillingmädchen 19 Wochen, Hrn. Bernhard Christian Balzer's, Bürgers und Schlossermeisters Tochter, an der Pleiße; starb an Krämpfen.